

Der Landkreis Neuburg-Schrobenhausen im Mittelalter (ca. 500 bis ca. 1500)¹

von Gisela Drossbach (München/Augsburg)

Der Landkreis Neuburg-Schrobenhausen hat, wie er sich heute darstellt, mit dem Mittelalter durchaus etwas gemeinsam: Sein Territorium ist altbayerisches Stammland. Der Abzug der römischen Truppen nach Italien ermöglichte alemannischen und elbgermanischen Gruppen ein Überschreiten der Donau und eine Besiedelung Südbayerns im 5. und 6. Jahrhundert. Alemannen ließen sich von Westen her entlang der Donau im heutigen Altbayern nieder. Bevölkerungsgruppen aus dem böhmischen Kessel wanderten in die Gebiete nördlich der Donau ein und hinterließen auch an Kastellplätzen wie Neuburg frühmittelalterliche Siedlungsgebiete alemannischer und bajuwarischer Einwanderer. In ganz Bayern versuchte sich zwischen 650 und 700 der Adel von der übrigen Bevölkerung abzuheben. Angehörigen dieser Führungsschicht gelang es, feste Stammessitze zu gründen. Bereits im Hochmittelalter haben wir eine Vielheit von Adelsgeschlechtern, eine Herzogs- und Kaiserpfalz in Neuburg, den Markt in Schrobenhausen sowie weitere Orte mit unterschiedlichen lehensrechtlichen Bindungen sowie verschiedenen Herrschafts- und Rechtstiteln. Der sodann zunehmende Einfluss der Wittelsbacher, das heißt das alte – wenn auch geteilte – Herzogtum Bayern wurde Grundlage für die Bildung des Territoriums des neuen Fürstentums Pfalz-Neuburg für den nördlichen Teil, während der südliche Teil Wittelsbacher Land blieb. Am Ende des Alten Reiches bildete König Ludwig I. den Regie-

rungsbezirk *Schwaben und Neuburg*, erst die Gebietsreform von 1972 trägt der historischen Bedingtheit Altbayerns Rechnung. Deshalb soll die Geschichte Altbayerns mikroskopartig und extrahiert auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Neuburg-Schrobenhausen genauer betrachtet werden.

1. Neuburg an der Donau

Auf dem Stadtberg befand sich sowohl in früh- als auch in spätrömischer Zeit ein Kastell namens *Venaxamodurum*.² Der Name Neuburg ist erst später nachweisbar, zuerst im Zusammenhang mit dem gleichnamigen Bistum als *Nivuinburcg* im Jahre 798.³ Dabei verweist die Endung *-burg* auf die römische Vorgängersiedlung, die nach dem Abzug der Römer nachrückenden Siedler vorgefunden hatten. Die römischen Orte mit ihren Steinbauten beziehungsweise deren Resten bezeichneten sie mit ‚Burg‘. Das Bestimmungswort *Neu-* – althochdeutsch *niuwe* – belegt, dass der Abzug der Römer und die Zuwanderung germanischer Bevölkerungsgruppen wie an vielen Orten in Bayern, so auch in Neuburg, eine deutliche Zäsur darstellte und es sich tatsächlich um einen Neuanfang der Siedlung handelte. Die lateinischen Namensformen *Civitas Nova* (8. Jh.) und *Nova Urbs* (1009) sind ebenfalls sehr früh überliefert und zeigen, dass Neuburg bereits im Frühmittelalter nach damaligen Maßstäben urbane

¹ Dieser Beitrag sollte ursprünglich im „Landkreisbuch“ erscheinen, das 2010 zum 40-jährigen Jubiläum des Landkreises Neuburg-Schrobenhausen herausgegeben werden sollte, aber nie erschien. Die Verfasserin hat ihren Beitrag leicht überarbeitet, aktualisiert und nur mit den wichtigsten Fußnoten versehen, da die Landkreis-Beiträge wegen leichter Lesbarkeit ohne Anmerkungsapparat bleiben sollten. Die Verfasserin freut sich, den Beitrag nun dem Jubilar widmen zu dürfen. Dafür sei Sabine Wüst herzlichst gedankt.

² Der ursprünglich für das „Landkreisbuch“ gedachte archäologische Beitrag ist jetzt erschienen: Jochen Haberstroh/Ruth Sandner: Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Neuburg-Schrobenhausen, in: *Neuburger Kollektaneenblatt* 164 (2016), S. 69–86. Siehe vor allem auch Marcus Prell: Von der Frühzeit bis zur Spätantike, in: Thomas Götz u.a. (Hg.): *Kleine Neuburger Stadtgeschichte*, Regensburg 2012, S. 11–29, bes. S. 28 zu „*Venaxamodurum*“.

³ Zum Bistum Neuburg siehe unten.

Züge aufwies, das heißt im Frühmittelalter hatte die Siedlung auf dem Stadtberg zentralörtliche Funktion.

Eine wichtige Frage hierbei ist, in welcher Weise die bayerischen Agilolfinger-Herzöge dort herrschaftliche Ansprüche realisierten. Bereits Schriftquellen des frühen 9. Jahrhunderts überliefern, dass die Region im 8. Jahrhundert zum bayerischen Herzogtum gehörte. Das geht aus der Verfügung des fränkischen Kaisers Karl des Großen von 806 hervor; er hatte für den Fall seines Todes seinen Söhnen Karl, Pippin und Ludwig Teile seines Reiches zugedacht. Pippin sollte Bayern erhalten, wie es einst Herzog Tassilo innegehabt hatte – auch diese Region wird ausdrücklich als Teil Bayerns bezeichnet. Die Verfügung trat nicht in Kraft, da beide Söhne vor dem Vater starben. Sie zeigt aber, dass die umliegende Region einschließlich des Donaumooses zu einem Herrschaftsgebiet der Agilolfinger gehört hatte, bis sie nach der Entmachtung Herzog Tassilos III. 788 unter fränkische Herrschaft kam.

Befand sich in Neuburg bereits ein agilolfingischer Herzogshof beziehungsweise eine Pfalz? Josef Heider vertritt die These, dass die bayerischen Agilolfinger-Herzöge am Fuße des Stadtbergs ein herzogliches Amt mit einem herzoglichen Fiskalhof als Verwaltungsmittelpunkt errichtet hätten.⁴ In ihm sei die Administration des umfassenden Herzogsgutes um Neuburg zusammengefasst gewesen; dorthin seien die Abgaben aller herzoglichen Bauernhöfe zu entrichten gewesen. Dieser Hof habe vorübergehend auch als herzoglicher Aufenthalts- und Gerichtsort gedient. Markus Nadler hingegen stützt sich auf die von Tilmann Mittelstraß dargelegten archäologischen Untersuchungen, wonach Grabungen im heutigen Schloss darauf hindeuten, dass dort seit dem frühen Hochmittelalter Vorgängerbauten standen, die wohl in mehreren Phasen zum Schluss des 15. Jahrhunderts ausgebaut wurden, folglich müsse die Pfalz nahe dem Osthang auf dem Stadtberg angenommen werden.⁵ Sie wurde im Hochmittelalter zur Stadtburg ausgebaut und stellte den Herzogs- und späteren Kaiserhof dar, während der Hof am Fuße des Stadtbergs der herzog-

liche, später königliche Fronhof war. Jedenfalls bildete Neuburg bereits in dieser frühen Zeit zusammen mit Regensburg, Passau, Lorch, Freising und Salzburg einen der sechs Herrschaftsmittelpunkte der bayerischen Agilolfinger-Herzöge.

In dem kirchlich zu organisierenden Raum des 8. Jahrhunderts wurde Neuburg zum Sitz eines eigenständigen bayerischen Bistums der Kirchenprovinz Salzburg. Es ist davon auszugehen, dass der Mönch Bonifatius 739 zunächst die Bistümer Salzburg, Freising, Regensburg und Passau und nach 741 das Bistum Neuburg einrichtete beziehungsweise bestätigte, welches 798 als *ecclesia Nivuinburgensis* erwähnt wird. Dem Bistum Neuburg sollte die Funktion zukommen, den bayerischen Bereich des Bistums Augsburg, östlich des Lechs, für die Landeskirche zu gewinnen. Damit war es ein bayerischer Vorposten gegenüber dem sich allmählich im Norden formenden fränkischen Bistum Eichstätt. Die Namen der Neuburger Bischöfe lauten: Wicco, Manno, Odalhart und Simpert. Bischof Simpert war in Personalunion auch Bischof von Augsburg (um 778–807) und (wieder?) vereinigte die *parochiae* beidseits des Lechs als Diözese Augsburg zwischen 801 und 807.⁶ Der Einflussbereich des Neuburger Bistums war ausgreifend, er reichte von Neuburg bis an den Staffelsee und von einem Bistumssprengel östlich des Lechs bis in den Raum um Pfaffenhofen. Doch wo stand die Bischofskirche? Ursprünglich ging man davon aus, dass eventuell ein weiter zu belegender Vorgängerbau der

6 Wilhelm Volkert (Bearb.): Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg von den Anfängen bis 1152 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft 2b), Augsburg 1955/1985, S. 28 Nr. 17. Auch auf Regesta Imperii Online: „Bischof Sintpert vereinigt mit Zustimmung Papst Leos [III.] und Kaiser Karls d. Gr. die beiden durch den Lech getrennten Diözesen [Augsburg und Neuburg-Staffelsee] unter seinem Episkopat“ = RIplus Regg. B Augsburg I n. 17, in: Regesta Imperii Online, URL: <http://www.regesta-imperii.de/id/ace28a4d-9f1f-4e98-8a93-c7c87382a77d> (letzter Zugriff: 29.04.2017). Das Regest stützt sich auf die Magnus-Vita, deren älteste Fassung nach Erscheinen des Regestenwerks in kritischer Edition mit Übersetzung erschien: Dorothea Walz (Bearb.): Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen, Sigmaringen 1989; Zur Zusammenlegung der Bistümer: Reinhard H. Seitz: Die Quellenzitate zu Bischof und Bischofssitz Nova Civitas (Neuburg an der Donau) und zur Diözesaneinteilung des Herzogtums Baiern von 739 bei Wolfgang Lazius (1557), in: Jahrbuch des Vereins für Augsburgs Bistumsgeschichte 44 (2010), S. 389–414.

4 Josef Heider: Neuburg an der Donau und Umgebung in Geschichte und Gegenwart, Neuburg a.d. Donau, 7. Aufl. (o.J.), S. 14f.

5 Markus Nadler: Neuburg an der Donau. Das Landgericht Neuburg und die Pfliegerichte Burgheim und Reichertshofen (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben 1/16) 2004, S. 14–18.

Kirche St. Peter die Kirche des Bischofs gewesen sei. Doch bei archäologischen Untersuchungen an der Stelle der ehemaligen Marienkirche von 1002 (heute Hofkirche) entdeckte man Grabfunde, die auf eine frühere Kirche an dieser Stelle schließen lassen. Folglich ist anzunehmen, dass sich auf dem östlichen Stadtberg Bischofssitz und -kirche befanden, eventuell bereits ein Kloster. Mithin seien die beiden bekannten Einrichtungen an dieser Stelle unter Kaiser Heinrich II. im Jahre 1002 nicht, wie bisher angenommen, neu errichtet, sondern weit nach der Aufhebung des Bistums lediglich erneuert worden, womit das spätere Kloster mit der Marienkirche eine lokale Tradition fortführte.

Im Jahre 788 wurde Herzog Tassilo III. abgesetzt; damit endete das agilolfingische Herzogtum. Die fränkischen Könige und Kaiser traten die Besitznachfolge der Agilolfinger an, wodurch Bayern seine Selbständigkeit verlor. Nicht mehr der Herzog repräsentierte letztlich die öffentliche Ordnung, sondern Grafen, Präfekten und Königsboten wirkten im Land, daneben die Vögte, die stellvertretend walteten. 916 hielt der Salier König Konrad I. auf dem Neuburger Stadtberg Hof und hatte zur Besprechung seiner Regierungshandlungen die Erzbischöfe von Mainz und Salzburg sowie die Bischöfe von Regensburg, Eichstätt, Freising und Verden geladen. Mehrfach belegt sind die Aufenthalte Herzog Heinrichs IV., der 1002 als Heinrich II. den Kaiserthron bestieg und der Überlieferung nach noch im selben Jahr das Benediktinerinnenkloster (wieder-)errichten ließ, das er mit seinem Herzogsgut in Oberhausen, Zell und Bruck reich dotierte und zusammen mit der Abtei Bergen an das Bistum Bamberg schenkte.⁷ Im April 1007 hielt er in Neuburg einen „glänzenden Hoftag“, wo höchste Geistliche präsent waren, wie Abt Otto von der Benediktinerabtei Amorbach, eines der führenden Klöster im deutschsprachigen Raum, und wie der berühmte Abt Odilo des burgundischen Reformklosters Cluny. Vom *castellum Novum Burgum* aus zog Kaiser Heinrich II. sodann weiter in „*der Bayern Hauptstadt*“ (*metropolis Baiuvariorum*) Regensburg, wo er am 6.

April 1007 das Osterfest feierte. Nachdem Thietmar in Augsburg von Kaiser Heinrich II. zum Bischof von Merseburg ernannt worden war und den Bischofsstab erhalten hatte, wurde er am 24. April 1009 auf dem Weg nach Regensburg in Neuburg vom Erzbischof Tagino von Magdeburg im Beisein weiterer fünf Bischöfe zum Bischof geweiht. Der bedeutendste Repräsentant des deutschen Kaiserhauses in Neuburg dürfte wohl Kaiser Friedrich I. Barbarossa gewesen sein, der sich am 7. Mai 1189 „*in seiner Stadt und im staufischen Königshof Neuburg an der Donau*“ (Josef Heider) aufhielt. Von Regensburg kommend war er zum Zweiten Kreuzzug aufgebrochen und hatte noch in Neuburg den berühmten Freiheitsbrief für die Hamburger Bürgerschaft ausstellen lassen.

Wann und von welchem Kaiser als Ortsherrn auf dem Neuburger Stadtberg ein Markt eingerichtet wurde, ist aufgrund mangelnder Dokumente nicht mehr exakt zu rekonstruieren, doch dürfte dies zwischen 1000 und 1150 erfolgt sein. Für den Markt war ein eigener Richter bestellt worden. Ein Gradmesser für die Bedeutung von früh- und hochmittelalterlichen Handelsplätzen ist die Existenz von Münzstätten. Bereits Herzog Arnulf konnte in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts die Regensburger Münzstätte nach dem Tod des fränkischen Königs Ludwig IV. an sich bringen und sicherte damit den bayerischen Herzögen die Münzprägung für das ganze 10. Jahrhundert, in dessen Verlauf sie auf weitere Münzstätten, darunter auch Neuburg, ausgeweitet wurde. Zur Zeit der königlichen Prägung im 11. Jahrhundert, die auch die weiteren Münzstätten einbeziehen konnte, verfügten die Herzöge nur ganz sporadisch über das Münzrecht, doch konnten sie es um 1100 wieder vom Reich zurück-erwerben.

Das Stadtbild Neuburgs um 1200 darf wie folgt angenommen werden⁸: Auf den Graben mit Oberem Stadttor folgt eine Stadtmauer mit dem inneren Oberen Tor (1860 abgebrochen). Dieser Mauerring umschließt mehrere Komplexe: die Pfarrkirche St. Peter mit befestigtem Friedhof und Pfarrhof; das Benediktinerinnenkloster mit der dazugehörigen Kirche St. Maria; bürgerliche Bauten mit dem Markt um St. Maria und St. Martin, schließlich die hochmittelal-

⁷ Hier vor allem nach Markus Nadler: Neuburg a.d. Donau, in: Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters: Bayern (im Druck). Ich danke Hr. Dr. Markus Nadler herzlich für Überlassung seines noch ungedruckten Manuskripts.

⁸ Einen guten Überblick vermittelt auch Markus Prell: Neuburg im Mittelalter, in: Neuburger Stadtgeschichte (Anm. 2), S. 30–43.

terliche Stadtburg auf dem befestigten Ostabschnitt des Stadtberges, deren eindeutiger Bezugspunkt der Donauübergang östlich des Stadtberges ist. Zahlreiche Bauernhöfe lagen unterhalb des Stadtberges an der nach Augsburg führenden Straße. „In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist Neuburg in die Rechtsstellung und die äußere Erscheinungsform einer Stadt verstärkt hineingewachsen, ohne daß wir eine förmliche Stadterhebungsurkunde jedoch kennen“ (Josef Heider).

In eine geradezu neue Epoche trat Neuburg ein, als es Lehen der mächtigen, territorial im Nordosten benachbarten Reichsmarschälle von Pappenheim wurde.⁹ Dazu ist zu wissen, dass der große Reichsgutkomplex in und um Neuburg während der staufischen Zeit (ca. 1100 bis 1247) – wann genau ist nicht bekannt – in das Königliche Amt und in die Burggrafschaft aufgeteilt wurde. Das Königliche Amt war auf dem Neuburger Stadtberg angesiedelt; zu ihm gehörten viele Vogteien, Güter und Zinsleute in ca. fünfundachtzig Orten. Hingegen hatte die Burggrafschaft ihren Sitz in der sogenannten Alten Burg, deren heute zum Teil rekonstruierte Ruine auf der Flur der Gemeinde Oberhausen an der Donau vier Kilometer westlich von Neuburg liegt. Zur Alten Burg gehörten nach dem Pappenheimer Urbar von 1214 insgesamt 39 Orte mit 76 Höfen. Doch hatte der Burggraf nach Markus Nadler noch eine weitere Funktion: Er war Kontrollorgan für die Lehensträger des Amtes. Somit war die Alte Burg zuerst Sitz der Pappenheimer als Burggrafen und später der Landvögte.

Es war der Stauferkaiser Heinrich VI., der 1197 Marschall Heinrich von Kalendin, einem Pappenheimer, das Donaumoos mit zahlreichen Gütern um Neuburg verlieh. Bereits knapp zwei Jahrzehnte später, um 1214, waren die Marschälle von Rechberg, gleichfalls Pappenheimer, im Besitz des gesamten Reichsguts Neuburg mit dem Amt sowie der Alten Burg. Der Fronhof am Fuße des Stadtberges wird im

Pappenheimer Urbar von 1214 als „Hof ze Niunburg in der stat“ bezeichnet. Er befand sich auf der heutigen Luitpoldstraße an der Stelle der alten Post. Er war der rechtliche Ausgangspunkt des Marktes auf dem Stadtberg. Alle Häuser auf dem Stadtberg gehörten zu diesem Fronhof und hatten dorthin zu zinsen. Ebenso verzeichnet das Urbar die mit dem Fronhof verbundenen Gerichtsrechte und -pflichten. Der älteste uns namentlich bekannte Marktbürger ist ein „Dietrich von dem Markt“, der an den Marschall 60 Pfennige von einem Acker gab. Der Markt war den Pappenheimern sicherlich willkommen, da Neuburg durch ihn überregionale Bedeutung erhielt: Handel herrschte im gesicherten Friedensbereich, Handwerker ließen sich auf dem Stadtberg nieder, es gab auch zwei Tavernen und mit der ansteigenden Einwohnerzahl stiegen die Abgaben an den Marktherren.

Doch warum hatten die Staufer ihr Reichsgut ausgerechnet an die Pappenheimer verliehen? Zum einen galt es, das Königsgut weiterhin vor dem zunehmenden Einfluss der bayerischen Herzöge zu schützen. Doch es gab im Umkreis des bayerischen Herzogtums keine Reichsländereien, die in unmittelbare Reichsverwaltung hätten genommen werden und den Reichsministerialen ein Betätigungsfeld hätten bieten können. Deshalb wählten die Staufer ein Geschlecht, von dem am wenigsten zu erwarten stand, dass es sich der Botmäßigkeit der Wittelsbacher beugen würde, und dies waren nun mal die am Rande des wittelsbachischen Territoriums begüterten Reichsmarschälle von Pappenheim. Deshalb hatte ihr bedeutendster Vertreter, Heinrich von Kalendin-Pappenheim, einer der hervorragendsten Anwälte staufischer Ansprüche und Ziele, zum Dank für seine treuen Dienste von seinem Herrn, Kaiser Heinrich VI. – wie oben beschrieben – das Amt Neuburg und die Alte Burg zum Lehen erhalten mit den dazugehörigen Gütern und Vogteien, die im Westen bis nach Rain und im Süden bis nach Schrobenhausen reichten.¹⁰ Dieses macht- und territorialpolitische Vorgehen ist hochinteressant. Denn mit der Belehnung von Neuburg und Umgebung einschließlich des Donaumooses sowie zusammen mit weiteren Besitzungen an der Wörnitz und der Altmühl

⁹ Im Folgenden nach Reinhard F. Seitz: Die Wahl des Herzogs Heinrich IV. von Bayern zum deutschen König Heinrich II. (1002) und Neuburg a.d. Donau (45 Jahre Freunde der Hofkirche – 1000 Jahre König Heinrich II. und das Benediktinerinnenkloster Neuburg a.d. Donau) Neuburg a.d. Donau 2002, S. 1–14; Karl Bosl: Neuburg a.d. Donau. Pfalz und Zentralort des Reiches – Wittelsbachische Residenz, in: Neuburger Kollektaneenblatt 134 (1981), S. 7–34; Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 53–74 u. 137–141.

¹⁰ Der Text des sogenannten Pappenheimer Urbar von 1214 ist gedruckt in Wilhelm Kraft: Das Urbar der Reichsmarschälle von Pappenheim (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 3), München 1929 (Neudruck 1974).

konnten die Grundlagen für ein Territorium gebildet werden, das den wittelsbachischen Stammsitz im Norden und Nordwesten dauerhaft hätte einengen können. Doch bereits fünfzig Jahre später geschah genau das, was die Staufer so nicht gewollt hatten: In der Fehde mit dem Grafengeschlecht der Andechs-Meranier nahmen die Wittelsbacher den mit ihren Gegnern verbündeten Pappenheimern deren Besitz um Neuburg ab. Die Schäftlarnner Annalen zum Jahr 1247 berichten von der Zerstörung der Alten Burg: „In jenen Tagen wurde der Marschall von Pappenheim, der dem Baiernherzog auf vielerlei Weise aufsässig gewesen war, von den Dienstmannen des Herzogs gefangengenommen, seine, des Marschalls Burg, die Niwenburch genannt, wurde zerstört“.

Ob die Stadtburg auch zerstört wurde, ist nicht bekannt. Die Wittelsbacher waren aber schon vor 1247 Konkurrenten der Pappenheimer im Raum Neuburg gewesen. Sie hatten bereits in vielen Orten Höfe besessen wie in Neuburg, Dezenacker, Ober- und Unterhausen wie auch Klostersvogteien. Somit war 1247 ihre Übernahme des Amtes in Neuburg kein zufälliges Ergebnis militärischer Auseinandersetzungen, sondern gezielte herzogliche Machtpolitik im westlichen bayerischen Donaauraum. Da die Wittelsbacher 1248 zudem Erben staufischer Güter geworden waren, sicherten sie ihre Herrschaft in der Region von Neuburg, indem sie die Pappenheimer aus der Donauebene in die Wälder und Täler des Juras auf ihre Stammgüter zurückdrängten. Die neu gewonnenen Güter mit dem Amt Neuburg, die bis Rain und Schrobenhausen reichten, inkorporierten sie in ihre bereits bestehende Ämterorganisation. Ende des 13. Jahrhunderts war die Herrschaft der Wittelsbacher an der bayerischen oberen Donau bereits gefestigt. Sie verfügten über eine ausgedehnte Grundherrschaft und besaßen die wichtigsten Gerichtsrechte im Gebiet der ehemaligen Königshöfe Neuburg und Ingolstadt und damit die Voraussetzung zur Ausbildung des herzoglich-bayerischen Territoriums in diesem Raum.

Wichtige Etappen auf dem weiteren Weg zur Territorialherrschaft waren die Erwerbungen der Grafschaften Hirschberg (1305) und Graisbach (1342), deren ausgedehnte Hochgerichtsbezirke von Nordosten beziehungsweise von Südwesten jeweils bis nahe an Neuburg heranreichten. Mit dem Aussterben der beiden Grafengeschlechter waren also beide in die Hände

der Wittelsbacher gelangt. Teilweise auf ihrem Gebiet sowie aus dem ehemaligen Königsgutkomplex konnte sich das spätere Landgericht Neuburg entwickeln.

Doch nochmals zurück zum Stadtwerdungsprozess: Wann war Neuburg von einem Markt zu einer Stadt avanciert?¹¹ Da die mittelalterlichen Begriffe für Stadt wie auch die Definitionen hierfür oszillieren und da auch keine Stadterhebungsurkunde vorhanden ist, wird gerne die Urkunde von 7. Oktober 1269 herangezogen, in der die Äbtissin Elisabeth ein „nahe bei der Stadt Neuburg“ (*penes civitatem Niwenburg*) gelegenes Grundstück veräußert. Diese Bezeichnung Neuburgs als Stadt fügt sich zumindest gut in die Handlungsmuster Herzog Ottos II., der im selben Zeitraum die Stadt Rain gründete und Ingolstadt wie auch vielen anderen bayerischen Städten die Stadtrechte verlieh. Für die Verwaltung der ehemals Pappenheimer Besetzungen schafften die Wittelsbacher das Burggrafnamt ab und führten die Verwaltung durch Landvögte ein. Als Vogtei diente ab ca. 1320 der spätere Münzkomplex im sog. Landvogtamt in Neuburg. Das äußere Erscheinungsbild des „Hexenturms“ und „Ritterhauses“ – lange Zeit für Burgfried und Pallas einer vermeintlichen Stadtburg gehalten – ist aber eindeutig spätmittelalterlich. Die Geschlossenheit der „Münz“, der Zwinger und die Lage an der Stadtmauer verweisen zwar auf den Bautypus einer Burg, die Architekturform ist aber unzweifelhaft spätmittelalterlich. 1332 bestätigte Kaiser Ludwig IV., genannt „Ludwig der Bayer“, die älteren Stadtrechte Neuburgs, die in einer Abschrift aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind. Daraus geht hervor, dass zur Stadt im Rechtssinne nur die Siedlung auf dem Berg gehörte, das heißt nur die Bewohner des Stadtberges hatten das Bürgerrecht mit den entsprechenden Privilegien. Von einem Rat erfahren wir erst aus dem heute im Stadtarchiv aufbewahrten Freiheitsbrief Herzogs Stefan III. vom Jahre 1393. Demnach gab es acht von den Bürgern gewählte Räte, die nach Stadtrecht und alten Gewohnheiten zu regieren hatten. Hier auch wurde „die Vorstadt unter dem Berg“ der „Stadt auf dem Berg“ inkorporiert.¹² Doch ihre Bürger waren noch längst nicht gleichberechtigt.

11 Einen Überblick gibt Prell: Neuburg im Mittelalter (Anm. 8)

12 Josef Heider: Historische Einleitung, in: Adam Horn/Werner Meyer (Bearb.): Stadt- und Landkreis Neuburg an der Donau (Die Kunstdenkmäler in Bayern, Regierungsbezirk Schwaben 5), Augsburg 1985, S. 1–59, hier 25f.

denn der Markt befand sich weiterhin ausschließlich auf dem Stadtberg, dorthin musste alles gebracht werden, und außerdem war ihnen u.a. verboten, Bier und Wein auszuschenken.

Bei der Bayerischen Landesteilung 1255 war das Gebiet um Neuburg an das Teilherzogtum Oberbayern-München gelangt und blieb dort bis 1392. Dabei benutzten die Wittelsbacher Herzöge die Neuburger Pfalz weiterhin regelmäßig als Aufenthaltsort. Unter wittelsbachischem Eigentum wurde auch die (Alte) Burg wieder aufgebaut, die allerdings mit der Errichtung der Vogtei um 1320 auf dem Stadtberg ihre Bedeutung verlor, bis sie im Krieg von Bayern gegen den Rheinbund 1386 endgültig zerstört wurde. 1392 kam Neuburg bei der wittelsbacherischen Landesteilung an das Herzogtum Bayern-Ingolstadt, womit Ingolstadt zur Residenz und Hauptstadt dieses Landesteils ausgebaut wurde und wohl erst von diesem Zeitpunkt an Neuburg an Größe und Rang übertraf. Immerhin ließ Ludwig VII. der Bärtige Neuburg zur Nebenresidenz ausbauen.¹³ 1447 ging die Stadt an das Teilherzogtum Bayern-Landshut über. Die reichen Landshuter Herzöge setzten den Ausbau des Neuburger Schlosses fort und nutzten es als Verwaltungsmittelpunkt. Damit war die Voraussetzung gegeben, dass nach dem Landshuter Erbfolgekrieg 1505 und der Schaffung eines Ausgleichsfürstentums für die verwaisten Nachkommen der Landshuter Herzöge, Ottheinrich und Philipp, die Hauptstadtwahl für das neue Fürstentum auf Neuburg fiel. Zur Residenz im eigentlichen Wortsinn wurde Neuburg erst mit der Übernahme der Regierung durch die Brüder Ottheinrich und Philipp.

2. Um Neuburg herum

Während sich Neuburg im 8. Jahrhundert bereits als politisches und kirchliches Zentrum präsentierte, lässt sich für diese frühe Zeit wenig über seine Umgebung aussagen. Viele Siedlungen wurden durch die frühen Zeugnisse von Reihengräberfeldern in Ortsfluren der Region gefunden, wie bei Bittenbrunn, Burgheim, Dezenacker, Ehekirchen, Joshofen, Leidling, Nähermittenhausen, Sinning, Stepperg und Straß. Hier be-

fund sich auch der ursprüngliche Königsgutskomplex, der mit dem Königlichen Amt und der Burg Neuburg um 1200 in den Besitz der Pappenheimer überging. Bereits im 12. Jahrhundert waren die Lechsgemünder-Graisbacher das bedeutendste Grafengeschlecht im Raum um Neuburg. Es benannte sich zunächst nach der Burg Lechsgemünd gegenüber der Lechmündung (heute Lechsend), ab 1205 nach der nahegelegenen Burg Graisbach.¹⁴ Der Grundbesitz der Graisbacher reichte im Westen bis an das Herrschaftsgebiet der Oettinger Grafen, im Norden bis Daiting; südlich der Donau umfasste er neben Straß auch Burgheim. Erfolgreich vermochte Ludwig der Bayer das Erbe der im Mannesstamm erloschenen Grafen von Graisbach anzutreten. Damit wurden die wittelsbacherischen Herzöge in Bayern auch die Schutzherrn der Klöster Kaisheim und Niederschönenfeld.

Zu den älteren vier Dörfern um Neuburg zählen Leidling, Ortlfing, Biding und Sinning, die alle vier auf germanische Personennamen zurückzuführen sind und jeweils 1150, 1186, 1214 und um 1140 erstmals genannt wurden. Für ihr Alter sprechen auch die Namen ihrer Kirchenpatrone Georg, Martin, Stephan und Nikolaus sowie das Alter der Kirchenfundamente, die zum Teil bis in die fränkische Zeit zurückgehen. Leidling, Ortlfing und Biding waren einschließlich ihrer Kirchen im 13. Jahrhundert Schwerpunkte königlichen Fiskalgutes. Als ältester nachweisbarer Ort geht Sinning auf das Adelsgeschlecht der Sinninger (*de Sunningen*) zurück, das um 1140 in einer Urkunde des Augsburger Benediktinerklosters Sankt Ulrich und Afra auftaucht.¹⁵ 1176 ist in einer Urkunde vom Kloster Indersdorf ein Helenbert von Sinningen bezeugt. In einer Stiftungsurkunde des Grafen Berthold I. von Graisbach aus dem Jahre 1237/38 für einen Altar zu Ehren Mariens in dem von seinen Vorfahren gestifte-

¹³ Aktuell zur Baugeschichte der Neuburger Residenz und ihren Vorgängerbauten mit alten Bauplänen siehe Reinhard Seitz: Die Schloßkapelle zu Neuburg a.d. Donau, Weißenhorn 2016.

¹⁴ Doris Pfister: Lechsgemünd-Graisbach, Grafen von, publiziert am 14.05.2012; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Lechsgemünd-Graisbach,_Grafen_von> (letzter Zugriff: 22.01.2018).

¹⁵ Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 92f. Nadler: Adelssitze und Hofmarken im Umfeld der Residenz Neuburg unter besonderer Berücksichtigung der Weveld'schen Hofmark Sinning, in: Gisela Drossbach/Wolfgang Wüst/Andreas Weber (Hg.): Adelssitze – Adels herrschaft – Adelsrepräsentation in Bayern, Schwaben und Franken (Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 127; Neuburger Kollektaneenblatt 160), Regensburg 2012, S. 181–200.

ten Zisterzienserkloster Kaisheim wird ein Friedrich von Sinning (*Fridericus de Simmingin*) als Zeuge aufgeführt. In derselben Urkunde wird eine größere Anzahl von Zeugen genannt, von denen beispielsweise *Heinricus Glesilin et Cvnradus longus de Burchain* als Dienstmännern der Graisbacher bekannt sind: Dies aber ist daraus nicht zwingend auch für die Sinninger abzuleiten. Die Sinninger waren ursprünglich königliche Dienstleute, die auch von den Pappenheimern Lehen empfangen und in enger Verbindung mit den Grafen von Graisbach standen. Die Sinninger stifteten im 14. Jahrhundert nach St. Peter in Neuburg, wurden auch Neuburger Bürger, und 1549 ist Jacob Sinninger als Probst für St. Peter bezeugt. Ihre Burg vermutete man lange auf der Stelle des nachweislich alten Schlosses auf der Anhöhe hinter der Pfarrkirche, doch neuere bautechnische Untersuchungen am heutigen Sinninger Schloss, das in der heutigen Form 1727/31 errichtet wurde, förderten zahlreiche Baubefunde zu Tage, die auf ältere Zustände hinweisen, wie beispielsweise eine schräge Wand an der Westfassade. Denn dabei scheint ein Rest eines quadratischen, über Eck gestellten Turmes einer ehemaligen Wasserburg erhalten zu sein, womit deren Ausmaße durch die Lage von drei Türmen fassbar werden. Auch eine mittelalterliche Burg, vom Barockschloss überbaut, ist im Kern auszumachen. So befanden sich in Sinning, wie in der „Dorfgeschichte Sinnings“ von Alexander Schilcher bereits vermutet, zwei Adelssitze.¹⁶ Im Ort folgten im 15. Jahrhundert den Sinnigern die Reindl, dann die Schönprüchler nach, denen 1506 die pfalz-neuburgische Hofmarksgerechtigkeit verliehen wurde.

Die Herren von Straß (*de Strazze*) werden 1140/97 erstmals als Zeugen in Urkunden und als Gutsbesitzer in Ambach genannt.¹⁷ Wie die Sinninger werden sie ausdrücklich als königliche Dienstleute bezeichnet. Nach Wolf-Armin von Reitzenstein würde sich der Name des Pfarrdorfes Straß von „Straße“ ableiten,

was auf die ehemalige Römerstraße am Donauufer zurückzuführen sei.¹⁸ Von den Pappenheimern erhielten die Strasser ein Lehen in Isenhofen. Im 13. Jahrhundert traten die Strasser in unmittelbarer Nähe der Grafen von Graisbach auf, wobei 1224 Graf Berthold I. von Graisbach ausdrücklich als Lehensherr Arnolds von Straß genannt wird. Offenbar war Straß Lehensbesitz der Graisbacher in Händen derer von Straß.¹⁹ Im 14. Jahrhundert fungierten zwei Strasser als Chorberr und Dompropst in Eichstätt. Utta von Straß war 1306 bis 1324 Äbtissin des von den Graisbachern gestifteten Zisterzienserinnenklosters Niederschönenfeld, wo sich auch die Familiengrablege derer von Straß befand. Bereits 1389 sind die Herren von Kreuter im Besitz von Straß. Nach dem Saalbuch von 1420 war Straß ein Dorfgericht, das aber vom Gerichtsherrn Sigmund Kreuter als Hofmark gehandhabt wurde.²⁰ „Die Verflechtungen der Adeligen von Straß, Mittenhäusen, Sinning, Seiboldsdorf, Ambach und Ehekirchen scheinen im 12. Jahrhundert sehr eng gewesen zu sein.“²¹ In einer Schenkungsurkunde an das Kloster St. Ulrich und Afra von 1140 wird dies deutlich. In ihr schenkt Wirnt von Straß ein Gut bei Ehekirchen in Ounbach, was die früheste Nennung für Ambach ist. In der als Ministeriale des Königs bezeichneten Zeugenreihe einer weiteren Urkunde desselben Jahres signiert auch ein Fridericus von Ehekirchen (*Echirchen*) die Schenkung eines Gutes in *Horevven* (Ehekirchen). Die Adeligen von Ehekirchen dürften bald ausgestorben sein, ihre Erben waren die Gumpenberger, die später in Ehekirchen großen Besitz hatten.²² In Ambach folgten ab 1390 die Kreuter als Dorfgerichtsherrn.

18 Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein: Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung, München 2006, S. 266.

19 Karl August Böhm: Pfarrei Straß, in: Neuburger Kollektaneenblatt 23 (1857), S. 75–87; Josef Heider: Landvogtamt und Landgericht Neuburg an der Donau, seine Hofmarken, gefreiten Sitze und Dorfgerichte, mit besonderer Berücksichtigung von Straß, Burghelm und Oggermühle, Amt Reichertshofen, in: Neuburger Kollektaneenblatt 113 (1960), S. 5–37, hier S. 19f.

20 Maria Rita Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit im spätmittelalterlichen Herzogtum Bayern (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 129), München 2000, S. 501.

21 Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 97.

22 Zur vielfältigen Besitz- und Herrschaftsgeschichte Ehekirchens siehe Michael Leitenstern: Ehekirchen. Die Geschichte eines Dorfes, Neuburg 1973 (= Sonderdruck aus Neuburger Kollektaneenblatt 126).

16 Alexander Schilcher: Geschichte des Dorfes Sinning, Illertissen 1936. Weiterhin geben einen Überblick zu Sinning Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5); Hans-Michael Körner/Alois Schmid (Hg.) unter Mitarbeit von Martin Ott: Historische Stätten Bayern I, Altbayern und Schwaben, Stuttgart 2006, S. 781 (Markus Nadler). Gisela Drossbach: Die Freiherren von Weveld auf der Hofmark Sinning, in: Gisela Drossbach/Andreas Otto Weber/Wolfgang Wüst (Hg.): Adelssitze (Anm. 15), S. 319–346.

17 Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 85f.

Wie Straß gehörte auch das nahe an der Donau gelegene, erstmals 1150 genannte Stepperg (früher Stätteberg) zum Randgebiet der Graisbacher.²³ Dieser Ort trägt den gleichen Namen wie der Adelsitz auf der gegenüberliegenden Flussseite. Im Urbar von 1214 wird Berthold von Stepperg als Lehensnehmer der Pappenheimer in Längloh genannt. Geschmälert ging der Pappenheimer Besitz in Stepperg an die Wittelsbacher über. Obwohl Ludwig der Bayer den Kirchensatz zusammen mit dem von Riedensheim dem Kloster Niederschönenfeld schenkte, blieb der Adelsitz auch weiterhin bestehen. 1350 wurde die ursprüngliche Adelsfamilie von den Falkner, Hausner und anderen abgelöst.

Schon vor ca. 2000 Jahren hatten die Römer die Donausüdstraße mit Wachtürmen (*burgi*) und kleinen Stationen auf dem heutigen Weg zwischen Burghausen und Neuburg gesichert. Ein solcher Wachturm befand sich auch bei Oberhausen an der Donau, einem von der Donau umflossenen Stätteberg.²⁴ Ein Hügelgrab der späten Merowingerzeit, ein Adelsgrab, wurde beim Höfelhof nahe bei Oberhausen entdeckt. Die erste gesicherte Erwähnung Oberhausens, das bis ins 16. Jahrhundert Hausen genannt wurde, findet sich im Urbar von 1214.²⁵ Die Vogtei über den Ort gehörte zum Amt Neuburg, mit dem Oberhausen 1247 in den Besitz der Wittelsbacher überging. Grundherr war im größten Teil des Ortes mit dem Kirchenpatronat (Patrozinium St. Clemens) das Chorherrenstift Berchtesgaden. Von diesem gelangte der Besitz im 15. Jahrhundert an das Kloster St. Johann in Regensburg und bald darauf an die Schönpüchler als Hofmarksherren des benachbarten Ortes Sinning. Die Burgruine im Wald der heutigen Ortsflur von Oberhausen, die sogenannte Kaiserburg, wenige Kilometer westlich der Alten Burg, wurde direkt am Steilhang über der Donau errichtet. Der einzige schriftliche Beleg für die heute im Wald verborgene Kaiserburg findet sich im Wittelsbacher Urbar von 1279/84 als *castrum*

cheisersperch. Hiernach haben die Grafen von Graisbach den Herren von Straß die Kaiserburg als Lehen übertragen. Damit war die Kaiserburg die östlichste Befestigung der Graisbacher südlich der Donau, wie auch andere Burgen dieses Geschlechts die Grenze ihrer Herrschaft markierten – so etwa Hütting, Konstein und Wellenwart bei Harburg. Der Name Kaiserburg lässt darauf schließen, dass sie ursprünglich Reichsgut war und von den Staufern den Grafen von Graisbach zu Lehen gegeben wurde.

Die Identifizierung des Ortsadels von Rohrenfels gestaltet sich schwierig, da die mittelalterlichen Namensformen für diesen Ort variierten. Der älteste Beleg für die Rohrbacher, die mit einiger Sicherheit auf Rohrenfels zu beziehen sind, datiert von 1140 und nennt einen Bertholdus de Rorbach als königlichen Ministerialen, der in einer Zeugenreihe mit Adligen von Straß, Sinning, Mittenhausen und Ehekirchen steht.²⁶ Im 13. Jahrhundert saßen die Ministerialen der wittelsbachischen Herzöge in Rohrenfels, auf welche ab 1337 die Judmann folgten. 1402 bis 1506 hatten die Parsberger Rohrenfels inne, die auch als Dorfgerichtsherren in den Dokumenten erscheinen. Die Neuburger Vögte hatten wiederholt versucht, die Parsberger auf ihre Dorfgerichtscompetenz zu beschränken, „*dar-an sich die Parsperger nit gekert haben*“.²⁷ Ab dem 15. Jahrhundert lässt sich das heute noch erhaltene Schloss beziehungsweise der Sedelhof sicher belegen, dessen ursprüngliche Errichtung wohl früher war. Südlich von Rohrenfels gab es noch fünf Orte, nach denen sich Adelige benannten:²⁸ Dinkelshausen, erstmals erwähnt mit Hermann von *Tunzlinshusen* (1155); Mittenhausen (heute Näher- und Fernmittenhausen) ging als Lehen an Herman de Arbona gemäß dem Pappenheimer Urbar von 1214. Das Adelsgeschlecht von Ambach waren die *Aunpecken*, die ihre Stammburg auf dem Kirchberg in Ambach hatten. Anfang des 14. Jahrhunderts siedelten die Aunpecker ins nahe Seiboldsdorf über, wo sie ebenfalls begütert waren und wo es mit Helmbertus de Siboltestorf ebenfalls ein Adelsgeschlecht seit dem 12. Jahrhundert gab.

23 Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 86f.

24 Wolfgang Dehn: Der Stätteberg bei Unterhausen, Ldkr. Neuburg a.d. Donau (Schwaben), in: *Germania* 30 (1952), S. 280–287; Horn/Meyer: KDB Neuburg an der Donau (Anm. 12); Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5).

25 Zu Oberhausen an der Donau siehe Horn/Meyer: KDB Neuburg an der Donau (Anm. 12); Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5); Ders.: *Historische Stätten Bayern I* (Anm. 16), S. 596–598.

26 Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 93–95.

27 Zur Geschichte von Rohrenfels Heider: *Landvogtamt* (Anm. 19), S. 15, 45; Karl Bosl (Hg.): *Handbuch der Historischen Stätten*, Bd. 7: Bayern, Stuttgart ³1981, S. 632; Sagstetter: *Hoch- und Niedergerichtsbarkeit* (Anm. 20), S. 501f.

28 Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 95f.

Burgheim liegt in hochwassersicherer Lage über dem breiten Talbecken der Lech-Donau-Mündung. Hier sind die bedeutendsten Funde von Reihengräberfeldern der Region bekannt. Diese zeichnen sich vor allem durch zahlreiche Keramiken aus, deren Stil nach dem Ort als *Burgheimer Ware* benannt wurde. An der Stelle des römischen Kastells auf dem heutigen Kirchberg entstand eine Burg.²⁹ Das dort erste nachweisbare Adelsgeschlecht waren Dienstleute der Grafen von Graisbach-Lechsgemünd, denen Burg und Ort gehörten und nach denen der Ort seit dem 14. Jahrhundert die Bezeichnung Grafenburgheim führte. Bereits 1214 hat der Ort den ersten eigenen Zoll, 1336 wird er erstmals ausdrücklich als Markt bezeichnet, womit die Graisbacher neben Rennertshofen einen zweiten Markt besaßen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts bildete Burgheim ein Gericht, das direkt an der Grenze zu Bayern lag, und 1295 ist ein Marquard als Richter bekannt. Bis zu diesem Zeitpunkt hat auch Rain als herzoglich-bayerische Gründungsstadt an der Grenze nach Schwaben Burgheim an Bedeutung überflügelt. 1314 schenkte die Truchsässin Adelheid von Graisbach dem Kloster Kaisheim zu ihrem und ihrer Verwandten Seelenheil eine größere Liegenschaft in Burgheim. Aus dem Jahreszins dieses Besitzes sollte einmal jährlich dem Konvent ein Jahresreichtum mit „*gutem win und mit visschen und mit schoenen brot gereicht werden*“. Auch der Vogt zu Graisbach, Heinrich von Berg, schenkte dem Kloster Kaisheim 1332 ein weiteres Gut in Burgheim. 1349 stiftete der ehemalige Fischer zu Lechsgemünd, Marquart, für sich und seine verstorbene Frau Adelheid als Seelgerät drei Metzen Öl „*us ain selde oder hofstat den gelegen ist ze Burchain in dem markte in der graufschafft zu Graispach*“. Als die Wittelsbacher 1342 die Graisbacher beerbten, kam Burgheim in ihren Besitz und Herzog Ludwig der Brandenburger stattete das Kloster Niederschönenfeld weiter aus, indem er diesem 1358 auch die Burgheimer Pfarrkirche mit allen Rechten und Zehnten übergab. In römischer Zeit zweigte bei Burgheim von der Donausüdstraße eine Route nach Norden ab, die Straße Augsburg-Nassenfelds, die über die Donau mit einer Holzbrücke beim

Stepperger Antonisee führte. Dank aufwendiger moderner Unterwasserarchäologie konnten bis heute von der Stepperger Römerbrücke ca. 250 Bauhölzer von fünf Brückenpfeilern nachgewiesen werden.³⁰ Nach dem Verfall der Brücke spätestens im 3. Jahrhundert n. Chr. ermöglichte eine Fährverbindung den Donauübergang. Flößerei und Schifffahrt auf der Donau waren bis ins 20. Jahrhundert gewichtige regionale Wirtschaftsfaktoren. Der Ort an der Mündung der Ussel in die nördliche Donau neben dem Antoniberg war auch ein geeigneter Stapelplatz, beispielsweise für Solnhöfer Steinplatten. 1150 ist ein „*Otto von Stettebach*“ in einer Urkunde des Klosters Indersdorf nachweisbar.³¹ Die erste urkundliche Nennung des Ortes Stepperger im Pappenheimer Urbar datiert von 1214. Im Jahre 1323 gelangte die Kirche in Stepperger ebenfalls an das Kloster Niederschönenfeld, später folgten andere Rechte und Besitzungen.

Rennertshofen geht auf eine frühe bayerische Ausbausiedlung des 7. Jahrhunderts zurück, belegt durch ein Reihengräberfeld an der Monheimer Landstraße. Im Westen des Ortes ist seit dem 12. Jahrhundert ein kleiner Adelssitz nachweisbar.³² Am Beginn einer Reihe wechselnder Besitzer stehen die Ministerialen von Reinersdorf (*de Reinhardshofen*). Der an der Grenze der Grafschaft Graisbach gelegene und 1255 als Zollstätte erwähnte Ort wurde durch die Grafen von Graisbach 1322 noch vor Burgheim zum Markt erhoben. Die erste urkundliche Erwähnung der Gemeindeverfassung datiert aus dem Jahr 1350. Hütting war, wie oben erwähnt, die ehemalige Burgherrschaft der Grafen von Graisbach und ging ebenfalls wie Rennertshofen 1342 an den Besitz der bayerischen Herzöge über.

²⁹ Zu Burgheim siehe Heider: Landvogtamt (Anm. 19), S. 5–37; Manfred Ludwig (Hg.): Chronik des Marktes Burgheim, Burgheim 1986; Nadler: Historische Stätten Bayern I (Anm. 16), S. 141f.

³⁰ Marcus Prell: Die römische Donaubrücke bei Stepperger. Taucharchäologische Untersuchungen 1992 bis 1996, in: Neuburger Kollektaneenblatt 145 (1997), S. 5–18. Ein Modell der hölzernen Römerbrücke ist im Kelten-Römer Museum in Manching zu sehen.

³¹ Karl August Böhm: Stepperger, in: Neuburger Kollektaneenblatt 22 (1856/57), S. 90–139; Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5); Zeitelhack: Historische Stätten Bayern I (Anm. 16), S. 792f.

³² Karl August Böhm: Rennertshofen, in: Kollektaneen-Blatt für die Geschichte Bayerns, insbesondere für die Geschichte der Stadt Neuburg a.d. Donau 30 (1864), S. 88–121; Schulamt im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen (Hg.): Heimatkundliche Stoffsammlung für den Landkreis Neuburg-Schrobenhausen, Bd. 7, München 1982; Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5); Zeitelhack: Historische Stätten Bayern I (Anm. 16), 2006, S. 207f.

Zur heutigen Gemeinde Rennertshofen gehören auch Riedensheim, Mauern und Bertoldsheim.

Bertoldsheim liegt am Donauhochufer auf einem Ausläufer des fränkischen Jura. Das heutige Bild von Bertoldsheim prägt das mit seiner Schauseite über einen steilen Felsenabhang nach Süden zur Donau orientierte Schloss, dessen Seitenflügel mit Innenhof und Park in das Dorf hineinragen. Es stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und entstand auf dem Platz der ehemaligen Burg, die auf das Adelsgeschlecht der Bertoldsheimer zurückgeht, die ebenfalls schon im 12. Jahrhundert von den Grafen von Graisbach-Lechsgemünd lehensabhängig waren.³³ Ihnen folgten nach 1250 wechselnde Herrschaften.

Riedensheim liegt etwa vier km östlich von Rennertshofen. Eventuell nach dürftigen Quellen gab es in Riedensheim einen Ortsadel, die Riedelsheimer, deren Burg jedoch noch nicht entdeckt wurde.³⁴ Ersterwähnung findet es im Pappenheimer Urbar und 1323 schenkte Kaiser Ludwig der Bayer den Kirchensatz zu „Rüdensheim“ dem Kloster Niederschönenfeld. Die Nachbarorte Dittenfeld im Osten und Bittenbrunn im Osten waren ebenfalls keine Adelssitze.

Ersterwähnung der heutigen Einöde Dittenfeld ist 1280 vor: Im Salbuch des bayerischen Herzogs Ludwig werden zwei herzoglich-bayerische Lehen zu „Tickenfeld“ erwähnt, die dem Amt Neuburg unterstehen. 1291 verkaufte Hartnid von Holzheim, ein lechsgemünd-graisbacher Ministeriale, weiterhin, weitere Verkäufe folgten.

„Umgeben vom alten Klosterwald, mitten in einer Rodungsinsel des frühen Mittelalters liegt die ehemalige Klosterhofmark Bergen.“³⁵ 976 wurde das Benediktinerinnenkloster von der bayerischen Herzogswitwe Biletrud gegründet und 988 von Papst Johannes XV. bestätigt. Schon vor 787 wird eine Kirche erwähnt, die spätere Pfarr- und Wallfahrtskirche zum

Hl. Kreuz. Die Pfarrei Bergen wurde 1494 in das Benediktinerinnenkloster inkorporiert. Die Benediktinerinnen standen unter dem Schutz ihrer Eichstätter Diözesanbischöfe, die Neubau (1095) und Wiederaufbau nach Brand (1190) finanzierten.

Ersterwähnung von Bittenbrunn ist 1281 in einer Schenkungsurkunde des Hartmann von Dillingen, Bischof von Augsburg, an die Domkantorei in Eichstätt, drei Höfe und einen Baumgarten in Bittenbrunn, der es dann 1338 dem Benediktinerinnenkloster in Neuburg.³⁶

Die meisten Gemeinden des nördlichen Landkreises gehörten zum alten Landgericht Neuburg. In Unterstall und Joshofen wurden bereits im 13. Jahrhundert die ursprünglichen beziehungsweise die nach dem Ort benannten Adelsfamilien von anderen Geschlechtern abgelöst. Während 1197 noch Sibodo von Jageshouen als früherer Inhaber des Königlichen Amtes Neuburg und 1214 Baltwin von Jageßhouin als Lehensnehmer des Marschalls von Pappenheim genannt wurden, waren bereits 1303 die Herren von Straß im Besitz des Hofes auf dem Berg, wo auch eine Burg stand, so dass aufgrund der Lage beides im direkten Zusammenhang mit dem Adelsitz zu sehen ist.³⁷ Der Hof wurde an das Bistum Eichstätt verkauft, die Nachfolger auf der Burg Joshofen waren die Judmann, die auch in den Besitz der Vogtei über den Ort kamen. Diesen folgten wie in Rohrenfels die Parberger nach. Diesen wollten die Neuburger Pfleger genauso wie in Rohrenfels lediglich die Dorfgerichtsbarkeit zubilligen, während die Parberger für ihr Niedergericht die Anerkennung als Hofmark forderten.³⁸

Hier an der Grenze zwischen dem Landgericht Neuburg und dem Landgericht Eichstätt, verläuft – nach wie vor an der Schutter entlang – die Grenze der beiden heutigen Landkreise.

In Bergheim wurden neben einem Reihengrab des 6./7. Jahrhunderts auch zwei Adelsbestattungen vorgefunden. Im Früh- und Hochmittelalter gehörte Bergheim vermutlich zum Königsgut des Neuburger Raums. Der Ort geht nicht auf den Sitz einer Adels-

33 Karl August Böhm: Bertholdsheim, in: Neuburger Kollektaneenblatt 32/33 (1866/67), Teil 1, S. 72–109; Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5); Zeitelhack: Historische Stätten Bayern I (Anm. 16), S. 112f.

34 URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Riedensheim> (letzter Zugriff: 17.01.2018).

35 Nadler: Historische Stätten Bayern I (Anm. 16), S. 110. Weitere Literatur Reinhard H. Seitz: Das Benediktinerinnenkloster Bergen und die Bergener Klosterkirche, in: Friedrich Kaess (Hg.): Kloster Bergen bei Neuburg an der Donau und seine Fresken von Johann Wolfgang Baumgartner, Weißhorn 1981, S. 5–38; Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5).

36 URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Bittenbrunn_\(Neuburg_an_der_Donau\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bittenbrunn_(Neuburg_an_der_Donau)) (letzter Zugriff: 17.01.2018).

37 Zur Geschichte von Joshofen siehe Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 89.

38 Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 502f.

familie des 12. Jahrhunderts zurück, sondern war als bayerische Ursiedlung bereits im Hochmittelalter ein großes Bauerndorf, denn kein anderer Ort hatte so viele Höfe und Lehengüter, die bis in die Neuzeit hinein existierten. Um 1200 konnten die Marschälle von Pappenheim hier Güter und Rechte erwerben. Die Wittelsbacher Herzöge dürften die Herrschaft und das Gericht über den Ort 1247 durch die Verdrängung der Pappenheimer an sich gebracht haben.³⁹ Wie in Joshofen waren die Judmann nach den Herren von Straß in Bergheim die Grundherren, was auf eine Verwandtschaft beider Familien schließen lässt. Im 15. Jahrhundert waren die Judmann auch Besitzer der Hofmark Rohrenfels und kauften die Feste Unterstall.

Hennenweidach war ebenfalls ein Dorf; der Marschall von Pappenheim bezog Abgaben von drei dortigen Höfen und zwei Mühlen.⁴⁰ Ein großes mittelalterliches Dorf war Weichering, das zudem einen Rittersitz hatte. Der ansässige Adel erscheint mit Sigvridus Nothaft de Wiheringen als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Schäftlarn um 1200. Im Jahre 1338 verkaufte Hartmann der Rindsmaul zu „*Weyhringen*“, dessen Ehefrau aus dem Geschlecht der Weicheringer stammte, seine Hofmark an Otto den Zenger von Tannstein und Gerolfing. Diesem verlieh zehn Jahre später Markgraf Ludwig der Brandenburger, ein Sohn Ludwigs des Bayern, die niedere Gerichtsbarkeit. 1393 und 1403 erwarben die Ingolstädter Herzöge den Besitzkomplex, die den Kirchensatz mit der Kirche von Rohrenfels an die Deutschordenskommende Blumenthal verkauften und alles weitere als Lehen ausgaben. Herzog Ludwig der Reiche von Landshut als Rechtsnachfolger der Ingolstädter Herzöge belehnte 1453 Heinrich Tanndorfer mit dem Sitz zu Weichering. Die Tanndorfer, die sich später auch Mufflinger nannten, saßen bis 1510 in Weichering. Weichering, Bergheim und Hütting hatten gemeinsam, dass sie verwaltet wurden „*mit allen sachen mit dem rechten gein Neuburg*“, das heißt, sie wurden hoch- und niedegerichtlich von Neuburg aus verwaltet.⁴¹ Nur Hütting hatte

anfangs zum Landgericht Graisbach gehört und wurde erst um 1430 dem Landgericht Neuburg zugeteilt.⁴² In Joshofen waren wie in Rohrenfels die Parsberger die Gerichtsherren. 1472/73 gab es Streitigkeiten zwischen den Parsbergern und den herzoglichen Beamten zu Neuburg. Denn die Landgerichtspfleger von Neuburg billigten den Parsbergern in Joshofen sowie in Rohrenfels nur die Dorfgerichtsbarkeit zu, während die Parsberger für ihr Niedergericht die Anerkennung als Hofmark forderten „*wie es bei ewrn gnaden vordorden vund vunser elter herchumen vnd sich des gepraucht haben*“.

3. Schrobenhausen

Die früheste urkundliche Erwähnung des Ortes Schrobenhausen erfolgte in den Jahren 790 bis 794 in der Bedeutung *Häuser des Scropo* im Zusammenhang mit dem Agilolfinger-Herzog Tassilo III. Eine weitere urkundliche Nennung weist den Ort als einen vom Freisinger Bischof lehensabhängigen Besitz aus. Eine dritte und letzte frühe Nennung Schrobenhausens findet sich als *Scrupinhusun* in einer Urkunde Ende des 9. Jahrhunderts. Sie zeigt, dass der Bischof dort keinen Grundbesitz mehr hatte, wohl aber der Adel, und erstmals wird eine Kirche oder Pfarrkirche bezeugt. Dann schweigen die Quellen für ca. 250 Jahre⁴³. Wahrscheinlich besaßen die Benediktinerinnen von Kloster Kühbach durch eine Schenkung Kaiser Heinrichs III. von 1041 ein „*Dörflein, das Brunadra genannt wird, und eine Mühle gelegen im Ort Howenrieden*“, was heute in die Obere Vorstadt von Schrobenhausen verortet wird (Max Direktor/Wilhelm Liebhart). Adelsgeschlechter im nahen Hohenwart sind bereits im 12. Jahrhundert in Dokumenten des von ihnen gestifteten Hohenwarter Benediktinerinnenklosters nachweisbar. Sie sollen ein „Schloss“ sowohl in Hohenwart wie auch in Schrobenhausen unterhalten haben, doch ist ein solches zu so früher Zeit nicht weiter nachweis-

39 Franz Genzinger: Bergheim, in: Pankraz Fried (Hg.): Die ländlichen Rechtsquellen aus den pfalz-neuburgischen Ämtern Höchstadt, Neuburg, Monheim und Reichertshofen vom Jahre 1585, Sigmaringen 1983, S. 107; Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 500f.

40 Nadler: HAB Neuburg (Anm. 5), S. 228.

41 Heider: Einleitung (Anm. 12), S. 47f.; Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 500; Zur Geschichte

von Weichering siehe auch Franz Genzinger: Weichering, in: Fried: Die ländlichen Rechtsquellen (Anm. 39), S. 109f.

42 Heider: Landvogtamt (Anm. 19), S. 12f.; Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 501 mit Anm. 43.

43 Zu den Anfängen vor allem Wilhelm Liebhart: Die Anfänge Schrobenhausens im Mittelalter, in: Max Direktor (Hg.): Schrobenhausen im Mittelalter, 800–1447, Schrobenhausen 1997, S. 9–40.

bar. Jedenfalls hatten sowohl die Grafen von Hohenwart wie auch die Benediktinerinnen und auch einige Adelsgeschlechter Besitzungen auf dem Gebiet der heutigen Stadt Schrobenhausen. Wenn auch erst das Klosterurbar von 1471 den umfassenden Streubesitz der Benediktinerinnen dort auflistet, so gibt es doch vielfache Hinweise, dass die sich durch ihr Wachstum etablierende Siedlung in vielfältiger Weise von Hohenwart abhing. Beispielsweise gehörten die Einkünfte aus der Pfarrei in Schrobenhausen sowie der Marktzoll nach Hohenwart. Wahrscheinlich hatten bereits die Stifter ihrem Kloster das Patronatsrecht über die Schrobenhausener Pfarrei vermacht und der Bischof von Augsburg hatte die Pfarrei dem Kloster sodann förmlich inkorporiert. Damit war die Äbtissin Pfarrherr, so dass ihr das Pfarrvermögen und das Pfarramt zustanden, wengleich sie sich durch einen Laien, einen sogenannten Pfarrvikar, vertreten ließ. Zur Pfarrei gehörte eine Vielzahl von zehntpflichtigen Gemeinden, was zu beträchtlichen Einkünften der Patronatsherrin führte. Das Benediktinerinnenkloster hatte dieses lukrative Amt bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1803 inne. Außerdem befand sich im Raum Schrobenhausen in erheblichem Umfang Königsgut. Zur Verwaltung dieser Güter setzte der König den Pfalzgrafen ein. Seit 1120 waren die Grafen von Scheyern-Wittelsbach im Besitz des Pfalzgrafenamtes und seit 1131 standen dort Adelsgeschlechter in deren Diensten. Sie erhielten 1180 das Marschalkenamts im Herzogtum Bayern. Als solche werden genannt Diepoldus, *marscalchus de Scrovenhusen* (1126–1186), Ulrich (ca. 1204), Rudegerus (1174–1192) u.a., sodann eine Frau namens Mechtild (1287). Das Wappen dieses Geschlechts, ein rechtssehender bekrönter Bärenkopf, lebt in Siegel und Wappen der heutigen Stadt Schrobenhausen weiter.

Doch wo stand die Burg dieses Geschlechts? Die heutige Straßenbezeichnung „Am Hofgraben“ dürfte darauf hinweisen, dass die Marschalkenburg, wohl eine Wall- und Grabenanlage mit festem Haus, die Vorläuferin des späteren Pflegschlosses beziehungsweise der *Veste* war.

Zwischen der Entstehung der Städte und Märkte als Siedlungen und der Erlangung einer rechtlichen Sonderstellung liegt meist ein mehr oder minder langer Zeitraum, in dem sich das mit dem Marktrecht bewidmete, befestigte und mit der Autonomie der

bürgerlichen Selbstverwaltung ausgestattete Gemeinwesen entwickeln konnte. Es kann näher belegt werden, dass Schrobenhausen das Stadtrecht nie offiziell verliehen wurde. Vielmehr handelt es sich um einen Prozess wie bei vielen altbayerischen Städten, der sich mehr als hundert Jahre dahinzog und vielfältige Ursachen hatte.⁴⁴ Die besondere Lage Schrobenhausens an der Paarstraße Augsburg-Regensburg, die auch als „Reichsstraße“ bezeichnet wurde, führte zwischen 1294 und 1310 zur Anlage eines Marktfleckens auf wittelsbachischem Boden und auf Besitzungen des Klosters Hohenwart. Die Anlage eines regelmäßigen, doppelspurigen Straßenmarkts zwischen Burg und Kirchenbezirk erfolgte in zwei Abschnitten. 1310 erscheint Schrobenhausen im Teilungsvertrag der oberbayerischen Herzöge erstmals als Markt. 1326 wird zudem die Marktsteuer erwähnt, 1328 das Siegel der Bürgerschaft. Herzögliche Privilegien gewährten 1333 eine gewisse Autonomie vom Landgericht Aichach. Am 10. Januar 1373 wurden den Schrobenhausenern die Rechte der Stadt Aichach übertragen, die sich konkret auf das Münchner Stadtrechtbuch und das Landrechtbuch bezogen. Damit gehörte der Markt Schrobenhausen indirekt mit zur Münchner Stadtrechtsfamilie. Im Städtekrieg 1388 wurde der Markt „gar schwerlich verprennt und beschediget“. Um ihn wieder auf zu bauen, gewährten ihm die Wittelsbacher Herzöge für zwanzig Jahre eine Befreiung von allen außerordentlichen Steuern und Abgaben sowie 1393 eine Salzniederlage, 1400 den Brückenzoll und 1404 das Stapelrecht für Wein und Kaufmannsware. 1392 bis 1447 gehörten Stadt und Burg zum Teilherzogtum Bayern-Ingolstadt und 1447 bis 1504 zum Herzogtum Bayern-Landshut. Herzog Ludwig VII. erneuerte 1414 bis 1420 die Befestigung, deren größerer Abschnitt heute noch erhalten ist, und gründete um 1421 das Landgericht Schrobenhausen. Auch hatte sich seit dem 14. Jahrhundert ein vielfältiges Zunft Handwerk entwickelt, das der Versorgung des agrarischen Umlands diente.

⁴⁴ Hierzu vor allem Theodor Straub: Schrobenhausens Weg vom Markt zur Stadt, in: Direktor (Hg.): Schrobenhausen (Anm. 43), S. 41–104; Vgl. auch Stefanie Hamann: Schrobenhausen (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 42), München 1977; Max Direktor: Freiheiten und Privilegien der Stadt Schrobenhausen, Schrobenhausen 1991; Liebhart: Historische Stätten Bayern I (Anm.), S. 761–763.

4. Umgebung von Schrobenhausen

Ausgedehntes Reichsgut befand sich auch bei dem größten Forst des Schrobenhausener Gebiets, dem Hagenauer Forst, bei dem es sich um einen alten Königsforst handelt, wovon heute noch der Name des dort gelegenen Ortes Königslachen zeugt. Ab dem 15. Jahrhundert ist das Gebiet als herzoglicher Besitz ausgewiesen. Königliches Fiskalgut bis ca. 1200 waren Sandizell, Berg im Gau, Lampertshofen, Epertshofen, Langenmosen, Winkelhausen, Mantelberg, Hörzhausen, Alteneich, Edelshausen, und Fiskalgut bis ins 13. Jahrhundert hinein waren Königslachen, Aresing, Rettenbach und Gachenbach. Ein bei Langenmosen entdecktes Reitergrab mit zum Teil silberverzierten Waffen lässt auf eine soziale Sonderstellung eines Adelsgrabes bereits in merowingischer Zeit schließen. In der Tat ist Langenmosen einer der bedeutendsten und ältesten Orte im Umland von Schrobenhausen. Das agilolfingische Mosa – eine der früheren Bezeichnungen für Langenmosen – bestand aus zehn Orten, die von Sandizell im Süden bis zu der heutigen Ortschaft Langenmosen im Norden reichten, die Mittelpunkt einer Pfarrei, eines Gerichtsbezirkes und einer Gemeinde war. An die abgegangenen sieben Orte erinnern heute nur noch einzelne Flurnamen. Die im Unterdorf stark angewachsene Siedlung soll Graf Perchtold, der 1045 bis 1112 lebte, als seine *civitas* bezeichnet haben. Kriege im 14. Jahrhundert haben zum wirtschaftlichen Niedergang des ganzen Gaus und in Mosen geführt: Adels- und Burgsitze sowie Einzelhöfe und Einödbauern waren weitgehend zu Schaden gekommen. In der Folgezeit wurde in Mosen eine Hofstatt neben der anderen errichtet, so dass ein langgezogenes Dorf entstand, das in den zeitgenössischen Quellen wiederholt als *Langmosen* oder *Lannmosen* auftaucht.

Im Hochmittelalter waren es neben Adel und Ministerialen auch die Klöster, die umfangreiche Besitzungen hatten, während die Freisinger Besitzkomplexe verschwunden waren. Beispielsweise besaß Kloster Fürstenfeld, 1266 von dem Wittelsbacher Ludwig dem Strengen gestiftet, nachweislich um 1340 Güter in Edelshausen, Linden, Rettenbach, Malzhausen (Stegen) und Hörzhausen, die wahrscheinlich zumeist aus dem ursprünglichen Stiftungsgut stammten. Kloster Kühbach, das auf dem Herrschaftsgebiet der Gra-

fen von Hörzhausen-Kühbach lag, hatte Güter u.a. in Aresing und Gachenbach. 1119 stellten die Grafen von Scheyern-Wittelsbach den Benediktinern ihre alte Stammburg Scheyern zur Verfügung, die um 1210/20 Güter in Aresing und die Kirchen in Berg im Gau und in Edelshausen besaßen, wie auch Kloster Thierhaupten Besitzungen in Gachenbach sicher seit demselben Zeitraum hatte.

Die einflussreichsten Adelsgeschlechter waren sicherlich die Wittelsbacher, aber auch die Ebersberger. Doch gab es auch andere, wie den Grafen Bertold von Burgeck, von dem lediglich 1107 der Name und die Lage seiner Burg nahe bei Berg im Gau bekannt sind. Auch sind seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts zunehmend Adelige wichtig, die sich nach dem Ort ihres Sitzes benannten und von denen sich einige als wittelsbachische Dienstherren nachweisen lassen, wie in Aresing Hainrich und Adelbrant als wittelsbachische Ministerialen (ca. 1174–1179) und Heinrich der Aresinger als Vogt von Königs wegen über die Augsburgische Besitzungen in Aresing (1230). In Berg im Gau saßen Herman de Perg (ca. 1140) und andere folgten. In Edelshausen waren *Oulricus de Etelshusen et frater eius Her* (ca. 1190) und andere folgten, dann Heimo und Ruopertus (1226–1261), ab dem frühen 15. Jahrhundert sind die Sandizeller als Dorf- und Gerichtsherren zu Edelshausen bezeugt.⁴⁵ In Gachenbach Chounrat de Gaginenspach (ca. 1085–1122), dann die Ministerialen Chounrat und sein Bruder Amelbert (ca. 1090) etc. Die Familie der *Arrenbacher* bezeichnet sich seit 1190 nach dem Ort und waren die Erbvögte über die Güter von der Klosters Hohenwart. Sie teilten vor 1297 in die zwei Linien zu Ober- und Niederarnbach.⁴⁶ Die Preysinger kauften Oberarnbach zusammen mit weiteren sechs Orten, darunter Berg im Gau, von Hans Judmann und führten den Ort wie eine Hofmark. Das Adelsgeschlecht der Sandizeller sind seit dem Hochmittelalter als Burg- und Ortsherren zu

45 Zur Geschichte von Edelshausen siehe Gertrud Diepolder: Landgericht Aichach (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 2), München 1959, S. 64; Hamann: HAB Schrobenhausen (Anm. 44), S. 80; Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 520.

46 Hamann: HAB Schrobenhausen (Anm. 44), S. 72f.; Wilhelm Liebhart: Kloster Wallfahrt und Markt, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 88 (1977), S. 324–549, hier S. 471–474; Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 519 Anm. 182.

Sandzell nachweisbar. Aufgrund ihrer langen Tradition an dem Ort konnten sie eine „angebliche Hofmark“ entwickeln.⁴⁷

Aber auch Reichsgut war nach wie vor vorhanden, wie vom 11. bis 14. Jahrhundert nachweisbar in Rettenbach, wo Kaiser Heinrich einen Amtshof an das Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra gab, ferner in Hörzhausen, Malzhausen, Mantelberg und Sandizell, wo Gottfried von Hörzhausen Schenkungen mit kaiserlicher Bestätigung vornahm. Ludwig der Bayer stiftete im 14. Jahrhundert Besitzungen in Langenmosen und Rettenbach für die Klöster Niederschönenfeld und Fürstenfeld. Zählt man hierzu die Komplexe aus Reichsgut, die im 10. Jahrhundert verschenkt wurden, wie die oben genannten Forste um Schrobenhausen sowie das Gebiet am Donaumoosrand, wo die Pappenheimer mit ihren nach Neuburg gehörigen Reichslehen fast in jedem Ort vertreten waren, so wird ersichtlich, dass wohl der größte Teil des heutigen Landkreises Neuburg-Schrobenhausen ursprünglich einmal Reichsgut war, das um Schrobenhausen nicht als Schenkung erfasst worden ist oder, wie das Amt Neuburg, das als Gesamtkomplex an Bayern kam.

1421 wurde der sogenannte Schrobenhausener Sprengel vom Landgericht Aichach abgetrennt und dem Landgericht Schrobenhausen zugewiesen: die Dorfgerichte Singenbach mit dem Gerichtsherrn Preysing sowie Gerolsbach mit dem Gerichtsherrn Herzog Ludwig IX. Zusätzlich zu diesen beiden Gerichten gingen 1469 noch folgende Dorfgerichte zum Landgericht Schrobenhausen: Edelshausen mit Sigmund Sandizeller, Sandizell mit Jörg Sandizeller, Niederarnbach mit Jörg von Kammer, Oberarnbach mit Friedrich von Preysing, Hirschenhausen, Pertenau, Sattelberg und Alberzell.

Um 1469 gab es vermeintliche zehn Hofmarken im Landgericht Schrobenhausen: „*Item was man für hoffmarch halt vnd anzeucht in Schrobenhauser lanndtgericht*“.⁴⁸ Das waren: Gerichtsort Oberarnbach mit Gerichtsherr Friedrich von Preysing und den Pertinenzorten Berg im Gau, Dettenhofen, Siefhofen, Dirschhofen und Eppertshofen; Niederarnbach mit Erben des Jörg von Kammer; Edelshausen mit Sig-

mund Sandizeller; Wangen mit Heinrich Syboldsdorfer von Schenkenau; Singenbach mit Jakob von Kammer; Hirschenhausen mit Jakob von Kammer; Schachach mit Wolfgang von Kammer; Sattelberg mit Hans Auerberger; Sandizell mit Jörg Sandizeller; Alberzell.

5. Donaumoos und Ausblick

Das an die nördlichen Forste Schrobenhausens anschließende Donaumoos (Randgebiet) mit seinen Hauptorten Karlshuld und Karlskron ist heute dicht besiedelt, da es zu Ende des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert systematisch trockengelegt und konsolidiert wurde. Doch bereits vor 1800 war es keine unberührte Naturlandschaft.⁴⁹ Seit der Steinzeit nutzten Menschen das Donaumoos zur Jagd. Die Gewinnung, Verhüttung und Verarbeitung des Eisens, das wesentlich alle Wirtschaftsabläufe mitbestimmte, ist im Donaumoos, wo Rasenerz fast an der Oberfläche anstand, seit der mittleren Latènezeit wahrscheinlich. Bereits seit etwa der Mitte des 8. Jahrhunderts ist die Nutzung des Moooses als Weidefläche und Ackerland in den Traditionen dokumentiert. Um 1200 kam es als kaiserliches Lehen an die Pappenheimer und fügte sich damit in den Fiskallandgürtel entlang der Donau ein. 1347 ereilte das Moos dasselbe Schicksal wie bereits Burg und Amt Neuburg – es ging an die Wittelsbacher Herzöge. Als bayerisches Lehen wurde das Moos 1330/32 in einen westlichen und einen östlichen Teil (Zollmoos) mit Gerichtssitz in Reichertshofen getrennt, ab dem 15. Jahrhundert wurde es vollständig dem Gericht Schrobenhausen zugewiesen. „*Während im 15. Jahrhundert Neuburg und Schrobenhausen lediglich eigene Landgerichte mit Gerichtsbezirken*

49 Zur Trockenlegung und Kultivierung des Donaumooses siehe Gisela Drossbach: Die Freiherren von Weveld und die Kultivierung des Donaumooses, in: Peter Fassl/Otto Kettmann (Hg.): Mensch und Moor. Zur Geschichte der Moornutzung in Bayern. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung (Druckerzeugnisse des Schwäbischen Bauernhofmuseums Illerbeuren 24), Kronburg-Illerbeuren 2014, S. 67–76; Paul Hoser: Die Donaumooskultivierung und ihre Folgen, in: Rolf Kießling/Wolfgang Scheffknecht (Hg.): Umweltgeschichte in der Region (Forum Suevicum. Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 9), Konstanz 2012, S. 205–235; Hans Krell: Die Besiedlung des Donaumooses, in: Neuburger Kollektaneenblatt 130 (1977), S. 42–146.

47 Hamann: HAB Schrobenhausen (Anm. 44), S. 87f.; Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 518f.

48 Sagstetter: Hoch- und Niedergerichtsbarkeit (Anm. 20), S. 519–522.

bildeten, führte erst die Schaffung des Fürstentums Pfalz-Neuburg nach 1505 dazu, dass hier eine Staatsgrenze entstand.“⁵⁰

In der Neuzeit wurde das Gebiet ein beständiger Streitgegenstand zwischen dem Herzogtum Neuburg und Bayern. Die Grenze durch das Moor war nicht genau festgelegt. Historisch hochinteressant ist die Trockenlegung des Donaumooses. Denn nun war es der Staat, der einen großen, aus lehensrechtlichem Privat-

eigentum bestehenden Sumpf austrocknete und kultivierte, ohne vorher die Einwilligung der Eigentümer, insbesondere der Stände und Hofmarksherren einzuholen, die bemerkenswerten Einfluss auf die Politik des Landes hatten. Das Projekt würde sich eignen, die Durchsetzung von Landeshoheit in einer Zeit großer politischer Unruhen vor dem Hintergrund der Französischen Revolution zu studieren. Doch damit ist die Epoche des Mittelalters längst verlassen.

⁵⁰ Markus Nadler: Der Landkreis Neuburg-Schrobenhausen in der Frühen Neuzeit, in: Landratsamt Neuburg-Schrobenhausen (Hg.): Landkreisbuch anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Landkreises Neuburg-Schrobenhausen (nicht erschienen). Ich danke Hr. Dr. Markus Nadler für die Überlassung des Manuskripts.